

Audio Note TT-3 Reference Mk II

Ein Plattenspielertraum in neun Teilen

Aller guten Dinge sind drei.

Wie gut sind dann drei gute Dinge zum Quadrat?

Sonntagmorgen, noch sehr früh. Mittsommerliche Morgensonne lugt knapp durchs Fenster, doch so richtig heiß wird es heute nicht, das ist schon jetzt zu spüren. Leichte Regenschauer sind angesagt und werden die verdammten Mücken fernhalten. Herrlich! Nach flinkem Brötchenholen werde ich mich in einen ganzen Sonntag voller Musik stürzen. Werde Plattenregalmeter entlangknabbern und Giftecken filzen, Schallplatten herausziehen, auflegen und umdrehen und herausziehen und auflegen und umdrehen. Neue Dinge

entdecken, wieder und wieder. Bis in die Nacht hinein. Mindestens. Ich kenne mich.

Der Grund für meine ungewohnt frühe Tagesaktivität macht sich vor der langen Wand meines Wohnzimmers breit und kostet nicht ein kleines, sondern ein richtiges Vermögen. Trotzdem kann das Ding auch nichts weiter, als Schallplatten abzuspielen – jawohl, es ist ein Plattenspieler. Nicht mehr und nicht weniger.

Natürlich ist das hier kein stinknormaler Plattenspieler. Es ist auch kein High-End-



Gerät. Das hier ist eine wahre Nonplusultra-Maschine, die kompromisslos alles aus dem kostbaren Vinyl, selbst aus dem nicht-ganz-so-kostbaren Vinyl herausholen soll und will und kann und wird. Und die deswegen aus wie vielen Teilen besteht? Moment, ich zähle noch mal durch. Eins, zwei, ... acht, neun – unfassbar! In meinem Wohnzimmer residiert ein neunteiliges Monumentalensemble des englischen High-End-Spezialisten Audio Note. Und bei diesen neun „Einheiten“ habe ich die Verbindungskabel, die ja einen nicht unbeträchtlichen Teil zum Vergnügen beisteuern, noch gar nicht mitgezählt. Ein Monster also?

Keineswegs. Monster-HiFi finde ich fast immer unspannend: zu präventios, zu aufdringlich, zu beklemmend, meist vor lauter Kraft kaum beweglich, so gut wie immer ein wenig überspannt. Und teuer.

Zugegeben, auch diese Maschine ist teuer. Sehr, sehr teuer. Und noch dazu ist sie alles andere als klein. Doch zum dicken, doofen Monster-HiFi will sie keinesfalls gehören. Dazu ist sie zu schlau und zu professionell gemacht, zudem wirkt sie in ihrer weitgehend schlichten Vielzelligkeit auch ein bisschen, sagen wir: exzentrisch, quite British, indeed. Und zum Protzen taugt sie, wie übrigens alles von Audio Note, auch nicht, trotz ihres beachtlichen Lieferumfangs.

Sie verteilt ihre Einzelkomponenten so geschickt auf unterschiedliche Ebenen innerhalb der Anlage, dass höchstens Eingeweihte die Vernetzungen der verschiedenen Systemteile erkennen. Darüber hinaus übt diese Maschine eine ganz eigene Faszination aus, die ich am liebsten „musikalisches Vermögen“ nennen möchte. Installiert vom deutschen Distributor Alexander Voigt, hat mich ihr schier unglaubliches Klangpotenzial bereits am ersten Tag derart angefixt, dass ich seither

ihren Verlockungen einfach nicht widerstehen kann. Ich will es ja auch gar nicht. Ich stehe sogar freiwillig früh(er) auf, um den traditionell störungsarmen Sonntag für noch mehr Plattenhören zu nutzen. Diese Vorfreude ersetzt mitunter den Gutenmorgenkaffee.

Weniger auf- oder anregend, eher eine nüchterne Frage der Räumlichkeiten ist es, dieses Konglomerat analoger Technik halbwegs anständig unterzubringen. Ich erwähnte es bereits: Ein Audio Note TT-3 Reference Mk II, so der vollständige Name des Hauptdarstellers, braucht mit all seinen Adjutanten so richtig viel Platz. Und wehe, der Raum ist nur ein paar Quadratmeter zu klein – ich musste meinen kleinen Gerätepark jedenfalls radikal umschichten, um alles ordentlich aufstellen zu können. Immerhin: Die meisten Komponenten, die zum „TurnTable Three“ Reference Mk II pflichtgemäß dazugehören, tarnen sich als ganz normale Elektronik-Bausteine. Sie stehen, nicht zuletzt um Einstrahlungen und Störungen zu minimieren, möglichst abseits vom vinylistischen Geschehen und tun am liebsten so, als gehörten sie gar nicht dazu. Die Blicke der Besucher werden jedenfalls nie bei der Elektronik, sondern immer beim Laufwerk verweilen – das sich, nebenbei bemerkt, genauso leicht handhaben lässt wie praktisch jeder Plattenspieler ohne Automatikfunktionen. Möglicherweise muss man etwas länger nach dem Ein/Aus-Schalter suchen. Der befindet sich nämlich nicht am Laufwerk selbst, sondern an einem der weiträumig drumherum gruppierten Kistchen. Im konkreten Fall besteht diese Begleitgruppe aus drei großen und drei kleinen Bausteinen – das könnten doch schon mal sechs Richtige sein fürs große Analog-Los. Auf Funktion und Inhalt des externen Sextetts kommen wir gleich zu sprechen.

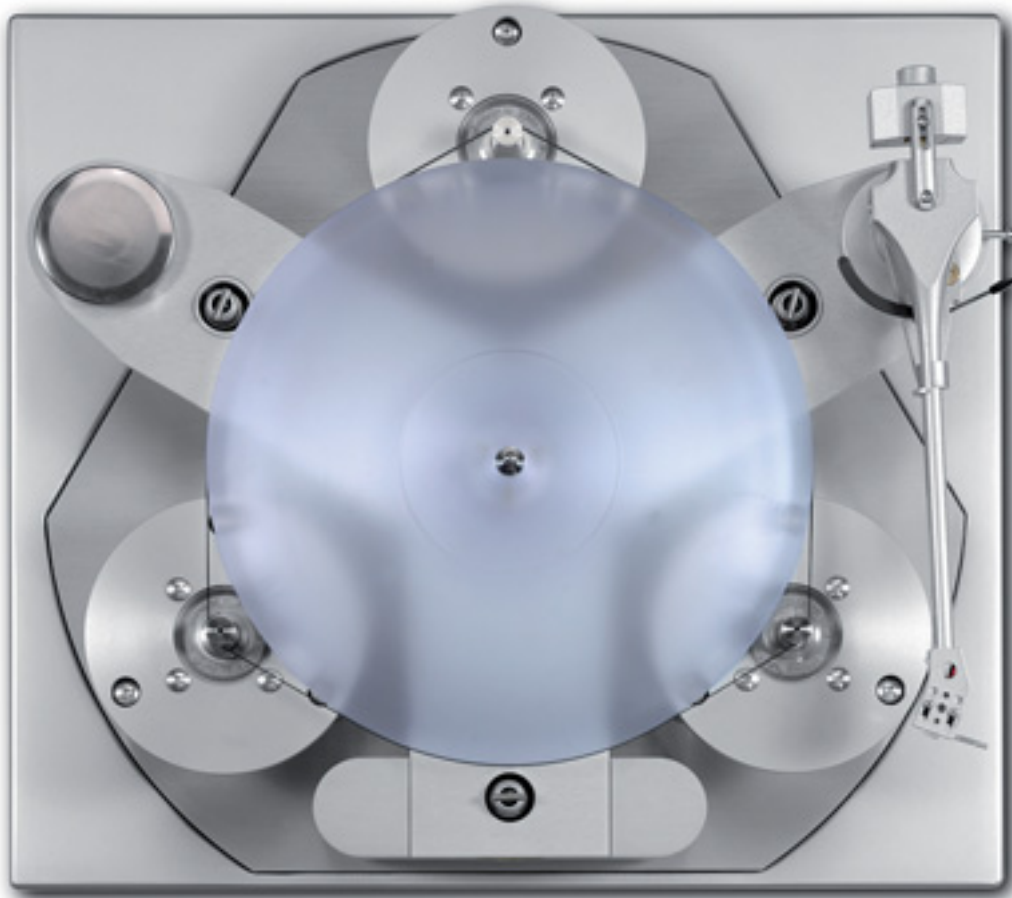


Sternzeichen: Die Papst-Motoren sind in Gummi gelagert und auf der Laufwerksbasis verankert. Drei von oben einstellbare Federelemente tragen das Y-förmige Subchassis, das für ein oder zwei 10"-Tonarme ausgelegt ist

Doch erst sechs plus drei macht neun. Im konstruktiven Kern besteht selbstverständlich auch Audio Notes größter TT aus drei Basis-komponenten: Laufwerk, Tonarm, Tonabnehmer. Der TT-3 hat nur das übliche Basis-Trio zum großen Hardware-Orchester ausgebaut. Simples Drehen, Führen, Abtasten war gestern – hier kommt das Spitzenmodell des Hauses in Vollausstattung: Wo üblicherweise ein mehr oder weniger zartes Motörchen einen mehr oder weniger fetten Plattenteller auf Geschwindigkeit hält, zwingen beim TT-3 gleich drei massive Präzisionsmotoren einem auffallend schlanken Plattenteller ihren Willen auf. Die drei Triebwerke stammen vom deutschen Spezialisten Papst und sind in gleichschenkligen Abstand um den nur 1300 Gramm leichten Plattenteller gruppiert. Der TT-3 ist nämlich auf einen möglichst schnellen, schnell reagierenden Energiekreislauf optimiert. Im Gegensatz zu den üblichen

schweren Plattentellern hält dieses Laufwerk praktisch beliebig abrufbare Energiemengen in seinen drei ultrastarken Motoren abrufbereit. Vagabundierende, also unerwünschte Schwingungen werden zentral über die Lagerachse abgeleitet. Aus diesem Grund wird der Plattenteller aus Lexan gefertigt, einem, so Alexander Voigt, „schussfesten“, vor allem aber energieleitfähigen, gleichwohl nicht-resonierenden Kunststoff. Darüber hinaus ist der Teller auf der Unterseite hohl ausgedreht.

Den bisweilen immensen Strombedarf der drei rotierenden „Päpste“ sichern drei externe Netzteile. Sie werden nicht nur vom deutschen Vertrieb ganz offiziell „Leistungsverstärker“ genannt, sie sehen auch so aus: Auf der großen, glatten Front wohnt eine einsame LED, auf der Rückseite residieren Kühlrippen, Netzschalter und Kabelbuchsen. Und unter jedem der drei klassischen Gehäuse im ausgewachsenen Poweramp-Format steckt tatsäch-



Epizentrum: Enorme Power ist über die massiven Motoren jederzeit abrufbar. Der energieleitfähige, aber resonanzarme Präzisionsteller aus Lexan ist auf der Unterseite hohl ausgedreht und wiegt nur 1300 Gramm

lich eine aufwendige, übertrageregekoppelte Endstufe – die erstaunlicherweise ohne eine einzige Röhre auskommen muss, was wiederum den einen oder anderen Hardcore-Audio-Note-Fan konsternieren könnte.

Auch das erste der drei kleineren Kistchen, die Audio Note Control Unit, funktioniert glaskolbenfrei. Sie garantiert (trotzdem), dass alle drei Netzteile „ihre“ Motoren auch absolut synchron ansteuern – sonst hätte man sich die Mühe ja gleich sparen können. Die zentrale Steuereinheit kontrolliert ihre Untergebenen äußerst streng, indem sie auf digitalem Wege synthetische Referenzfrequenzen für alle wählbaren Geschwindigkeiten des TT-3 erzeugt. Neben 33 1/3 und 45 Umdrehungen pro Minute sind das auch 78 UpM, wobei sich 78 per Drehregler zwischen 60 und 120 UpM einstellen lässt – denn keineswegs alle 78er-Scheiben wurden tatsächlich mit 78 UpM geschnitten.

Ich werde diese Option trotzdem nicht ausprobieren. Ich besitze keine „78er“. Außerdem wäre es höchst empfehlenswert, einen speziellen (Mono-)Tonabnehmer samt passendem Tonarm für die schnell laufenden Schellack-Scheiben zu benutzen. Keinesfalls werde ich hier den montierten Superduper-Tonabnehmer in Gefahr bringen. Für zwei Tonarme ist auf dem Laufwerk locker genug Platz, ja sogar serienmäßig vorgesehen.

Kommen wir noch einmal auf die Control Unit zurück. Obwohl die Steuereinheit deutlich kompakter daherkommt als ihre Netzteil-Sklaven, verfügt sie über vergleichsweise viele Schalter und Regler, insgesamt vier. Zudem gibt es ein grün hinterleuchtetes LCD-Matrixdisplay. Das wünscht beim Einschalten kurz einen guten Tag, zeigt danach für ein paar Sekunden eine kryptische Ziffernkombination an, in der unter anderem auch die Betriebsstunden dokumentiert sind, und

wechselt dann dauerhaft auf den aktuellen Betriebszustand des Netzteil-Motoren-Trios. Die Control Unit befiehlt das Anfahren des Plattentellers (sehr schnell), stellt die gewünschte Geschwindigkeit ein (unerschütterlich) und regelt den Wiedereintritt in die Atmosphäre (hoppla, falsche Baustelle), nein, nimmt die schon erwähnte Feinjustage der 78er vor – siehe oben.

Kurzum: Aus elektrischer Sicht verkörpert der TT-3 ein Dreimotoren-Konzept mit einer höchst aufwendigen Steuerung im externen Viererpack.

In puncto Mechanik verknüpft Audio Notes Toplaufwerk die prinzipiellen Vorteile von Masse- und Subchassis-Konstruktionen miteinander. Eine schwere Basis aus Flugzeugaluminium und lackierter MDF-Platte bildet das resonanzarme Fundament, auf dem die Motoren, aber auch drei, praktischerweise von oben zugängliche „Federtürme“ verankert sind. Diese entkoppeln die obere Etage – das

sternförmige Subchassis mit Tellerlager und Tonarmauslegern sowie den Plattenteller – und erlauben deren Feinjustage auf eine exakt kolbenförmige Vertikalbewegung. Audio Note verspricht sich dadurch eine optimale Entkopplung der Laufwerks als Ganzes von der Stellfläche. Und so viel sei schon verraten: Das funktioniert in der Praxis unglaublich gut.

Wie schon erwähnt, ist der TT-3 serienmäßig für den Betrieb mit zwei Tonarmen vorbereitet. Beim Betrieb mit „nur“ einem Tonarm, wie etwa in meinem Fall, besetzt ein entsprechendes Gewicht die Vorbohrung des zweiten Basisauslegers. Audio Note hat übrigens eine ziemlich unerschütterliche Vorstellung davon, was ein „richtiger“ Tonarm ist und was nicht. So bietet man im hauseigenen Portfolio lediglich zwei Grundtypen an: diverse Ableger des Rega RB 250 sowie den hier verwendeten Typ 1s, ein mechanisch deutlich aufwendigerer, engtolerierter und entsprechend teurerer Zehnzöller, dessen Preis mit unterschiedlichen

Aus einem Stück: Auch der Tonarm 1s, ein Zehnzöller mit kombinierter Spitzen- und Kugellagerung, unterstützt den schnellen Energiekreislauf des TT-3 Mk II.

Die Kabelführung durch die Basis hindurch hat Einfluss auf das Schwingungsverhalten des Subchassis:

Sorgfalt an dieser Stelle wird klanglich belohnt



Innenverkabelungen stark variiert. Mehr Armauswahl ist aus Sicht der Engländer nicht nötig, vor allem nicht für die hauseigenen Laufwerke. Für den TT-3 gilt der große 1s-Arm ohnehin als einzig akzeptable, weil adäquate Tonarm-Option. Fremdarne auf diesem Toplaufwerk sind technisch zwar ohne weiteres montierbar, gelten aber als schlechter Stil.

Beim vorliegenden Tonarm handelt es sich, wenn schon denn schon, um die absolute Topvariante des 1s, verkabelt mit Audio Notes eigenem 99,99-prozentigen Reinsilberdraht, der zudem gleich sechsfach vorhanden ist.

Moment, sechs Zuleitungen statt vier? – Jawoll, die beiden Extra-Strippchen dienen dazu, das ebenfalls als ultimativ einzustufende Tonabnehmersystem IO Ltd. akkurat „auf Draht“ zu bringen. Dieses System ist das derzeit einzige mir bekannte Tonabnehmersystem, das noch – oder wieder? – eine so genannte Fremderregung besitzt. Bei dieser Konstruktion verzichtet Audio Note auf den üblichen Faden zur (mechanischen) Aufhängung des Nadelträgers. Stattdessen hält eine von außen zugeführte Gleichspannung das winzige Titanröhrchen exakt in der richtigen Position für den Abtastvorgang.

Nummer 2 der kleineren externen Kistchen stellt die dazu nötige (geringe) Spannung zur Verfügung. Auch hier lassen sich allerlei Funktionen schalten und verwalten, etwa, ob das ganze Gerät an- oder ausgeschaltet sein soll, ob es die Spannung für den Tonabnehmer tatsächlich erzeugen soll und ob das schicke analoge, leider unbeleuchtete Anzeigeelement etwas anzeigen soll ... (Ganz ehrlich: Ein bisschen erinnert mich die unerwartete Ausstattungsvielfalt an mexikanische Taxis: Man unterscheidet zwischen 1.) Taxi, 2.) Taxi mit Taxameter und 3.) Taxi mit funktionierendem Taxameter ...)

Sei's drum. Die technische Finesse des Top-Tonabnehmers von Audio Note ist nicht allein an der externen Spannungsversorgung mit DC-Taxameter zu erkennen, sondern auch am und im Abtaster selbst – selbstverständlich durch die Bank allerfeinste Ware, vom Titan-Nadelträger über die Reinsilberspulen bis zu den Alnico-Magneten des Generators, vom Nadelschliff „Typ 1 poliert“ bis zur Materialkomposition aus Holz (Systemkörper) und „Gun Metal“, auf deutsch: Rotguss oder auch

Gussbronze (Seitenwangen). Darüber hinaus wird das IO Ltd. in einer speziellen „Push-Pull“-Technik gefertigt – bestimmte Schrauben „ziehen“, andere „drücken“ – und bringt ein recht stattliches Gewicht von 22 Gramm auf die Feinwaage.

Bei der Anlieferung des Plattenspielers hatte Alexander Voigt noch ein weiteres, brandneues Schmankerl im Reisegepäck, das rein funktionell zwar nicht zwingend, phonophilosophisch aber sehr wohl zu einem TT-3 gehört: ein Audio Note S9. Der superbe Step-up-Übertrager im Vollkupfergehäuse bringt die zarten MC-Signale auf MM-Niveau und bewegt sich sowohl übertragungstechnisch als auch monetär auf Augenhöhe mit dem sündteuren Tonabnehmer-Paket. Im üppigen AN-Vollsortiment nimmt der S9 nunmehr die Spitzenposition bei den MC-Übertragern ein – und selbstverständlich geht es auch in puncto Materialschlacht und Gesamtsumme noch ein ordentliches Stück nach oben. Der S9 beherbergt selbstredend üppige Reinsilber-Übertragerspulen mit Mu-Metall-Abschirmung und entlässt die zart erstarkten Signale auf der Rückseite – bitte nur gaaanz vorsichtig bewegen, weil Vorserienmodell! – über direkt verlötete State-of-the-Art-Anschlusskabel namens Pallas Phono. Ja, zu einer synergetischen Audio-Note-Installation gehören immer auch Audio-Note-Kabel. Und recht eigentlich sollten auch alle restlichen Komponenten den Hausnamen tragen. Findet der deutsche Distributor. Recht hat er.

Nur allzu gut ist mir noch die grandiose Performance eines rundum kompletten Audio-Note-Topsystems im Gedächtnis (siehe *hifi tunes – Das Anlagenbuch*: „Roger und die Randerscheinungen“). Überhaupt hatte sich erst bei jener Gelegenheit der zuvor eher schemenhafte Wunsch konkretisiert, einen Plattenspieler im Gegenwert einer Luxuskarosse bei mir zu Hause zu installieren. Denn die klangliche Demonstration des großen AN-Sets war äußerst beeindruckend, obwohl es den beiden beteiligten Audio-Note-Distributoren Voigt und Kilzer einzig nicht mehr gelungen war, den fremderregten Tonabnehmer in das frisch per Kurier eingetroffene TT-3-Laufwerk zu installieren. Die Zeit war einfach zu knapp gewesen.

Doch nun steht er hier, der Neunteilige, der Bestbestückte, der komplett(iert)e Irrwitz ana-



Praktisch: Drei von oben einstellbare Federn erlauben exakt kolbenförmige Bewegungen des Subchassis



Bitte hier entlang: Über die Tellerlagerachse werden vagabundierende Schwingungsenergien abgeleitet

loger Abspieltechnik – und muss sich mit nachfolgenden Komponenten fremder Hersteller zu arrangieren versuchen, darunter Shindo, Brocksieper, EAR, Altec und Stereofone. Ganz ehrlich: Der TT-3 meistert vermeintlich „ unreine“ Mixturen sehr gut. Nein, er meistert sie geradezu umwerfend gut. Und das schon am allerersten Nachmittag, ohne große Feinjustage, einfach so. Dabei ruht das silberne schimmernde, in jeder Hinsicht gewichtige Laufwerk auf einem derart lächerlichen Beistelltischchen, dass die fast schon selbstverständliche Autorität einer Profimaschine beinahe wieder zum Teufel ist. Alexander Voigt nennt sein mitgebrachtes Möbelstück „Geheimwaffe“, ich nenne es „Hässlette“ und rufe in Gedanken schon mal die Sperrmülltermine ab ...

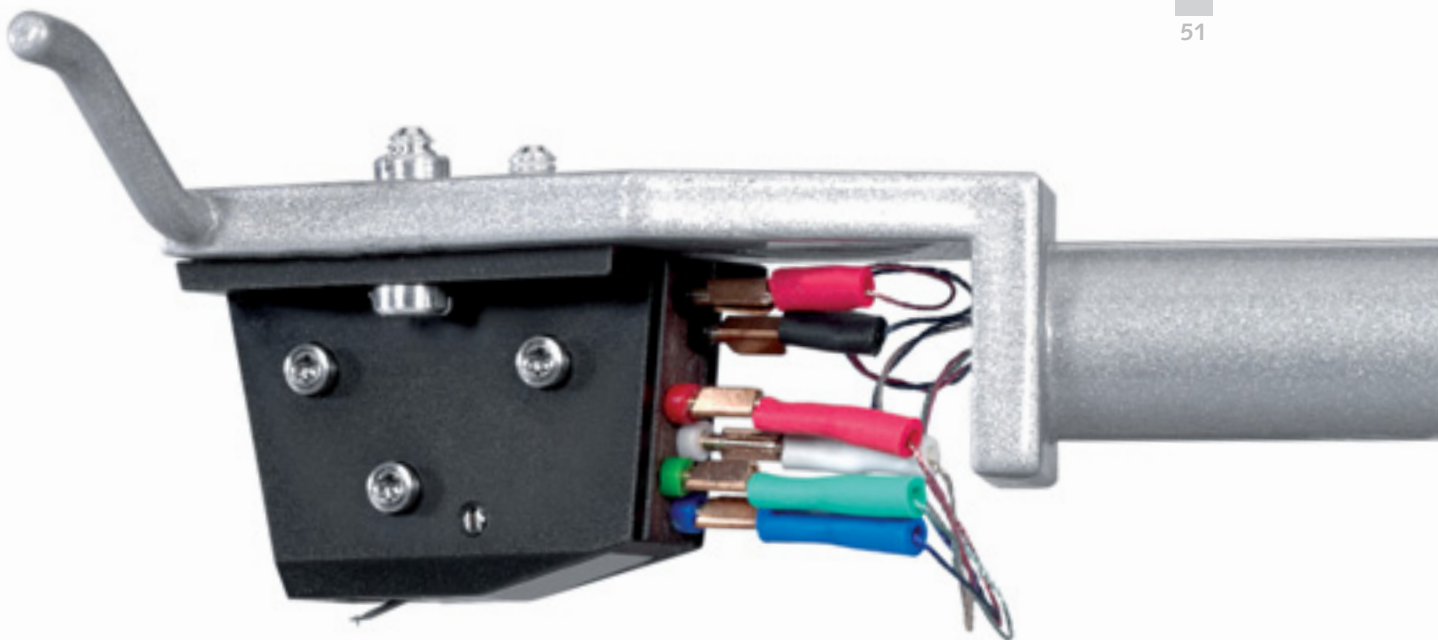
... bis der erste Ton erklingt!

Offensichtlich hat der TT-3 eine repräsentative Stellfläche nicht nötig. Selbst auf dem Beistelltisch-Alptraum aus Nussbaum Brettern und Vierkantröhr spielt der schwere analoge Luxusliner so überzeugend, als ob ihn tatsächlich nichts und niemand aus der Ruhe bringen könnte.

Normalerweise kann eine solche Konstellation auf meinem Holzfußboden nicht wirklich gut gehen. Tut es aber. Und zwar so gut, dass ich die Fingerknöchel an der Basis schon leicht rötlich klopfen muss, bis TurnTable Three sich überhaupt mal kurz räuspert, abtastmäßig gesprochen. Er ist mechanisch so unempfindlich, dass er auch die Tatsache, dass die drei massiven Motoren nicht vollkommen lautlos agieren, souverän ignoriert. Das leise Surren der drei Päpste auf dem Plattenspielerfundament beeindruckt das Audio-Note-Laufwerk im oberen, entscheidenden Stockwerk jedenfalls überhaupt nicht. Derlei Dinge steckt die gleichmäßig federnde Oberstufen-Entkopplung offenbar weg wie nix, was mir echten Respekt abnötigt. Die mechanische Feinabstimmung funktioniert extrem gut.

Ab jetzt gilt wirklich nur noch: Musik hören, Musik genießen, in Räume eintauchen, Szenen nachspüren, mitfiebern, schwelgen und, wer weiß, vielleicht auch abrocken.

Ein paar Tage später hocke ich wieder mal direkt vor dem Chassis. Kann mit bloßem Auge kaum die winzige Nadelspitze erkennen. Bin mit der Nase ganz nahe dran an den Motoren. Sie erinnern mich irgendwie an



Vier plus zwei: Das fremderregte IO Ltd. besitzt zwei Extra-Pins für den Gleichstrom, der eine fadenlose Aufhängung des Titannadelträgers ermöglicht. Das „Push-Pull“-Gehäuse wird aus Edelholz und Gussbronze gefertigt



Taxameter: Zum Lieferumfang von Audio Notes Tonabnehmerflaggschiff IO Ltd. gehört dieses Netzteil. Es stellt die nötige Gleichspannung bereit und bietet diverse Einstellungen, aber keine beleuchtete Anzeige

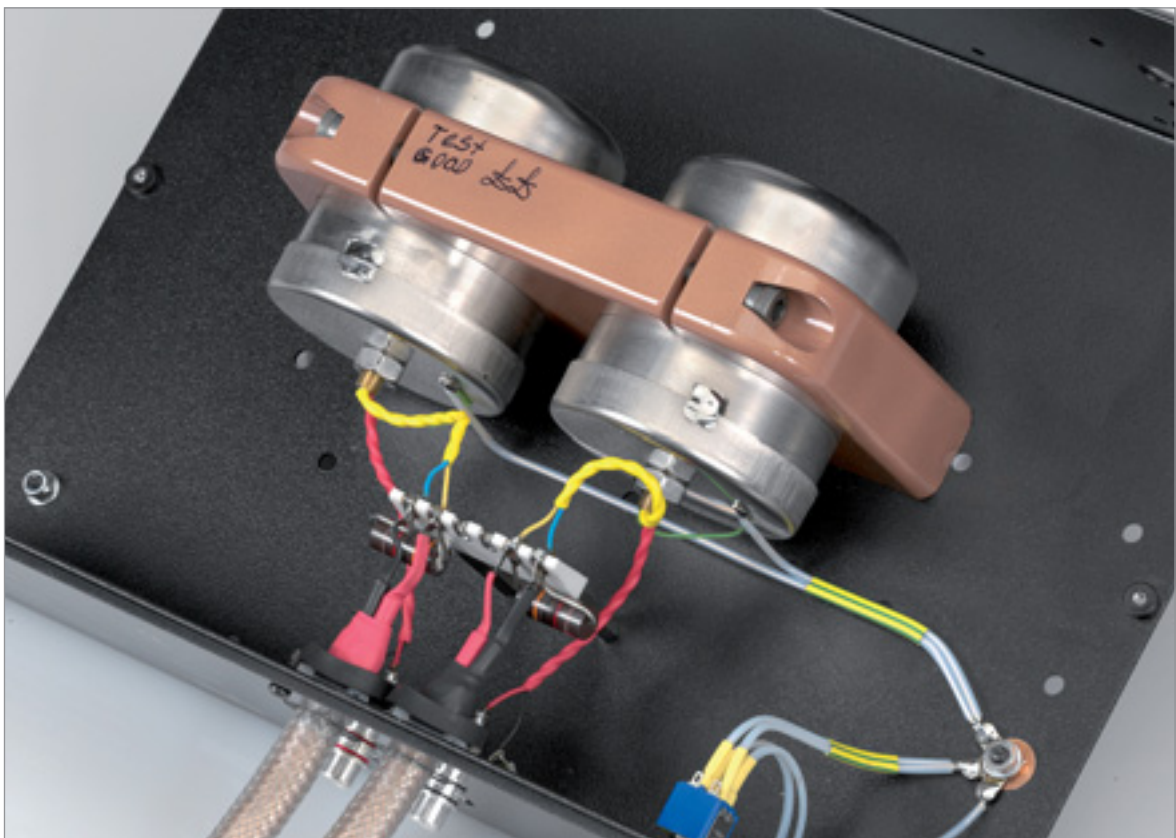
Bohrinseln. Die integrierten Luftschaufeln der Motoren fächeln mir ein leises Lüftchen zu, hüllen den Spieler fast in ein eigenes Mikroklima. In dieser angedeuteten Maschinenraumatmosfera herrscht edel unterfütterte Betriebsamkeit, der Spieler ist wach, ich bin wach, alle übrigen Komponenten sind kurz vor optimaler Betriebstemperatur, gleich kann es losgehen. Es gilt, die kommenden vier, fünf Schallplatten aussuchen. Und dieser Maschine vertraue ich wirklich gerne meine Schallplatten an. Alle Schallplatten. Auch die

aus der Giftecke, auch die dünnen Popscheiben aus den Achtzigern, sogar die wirklich mies produzierten. Denn der TT-3 nimmt sie so, wie sie sind, und flößt ihnen Energie ein – nein, halt, andersherum: Der TT-3 versteht es wie kein anderer mir bekannter Spieler, auch das aller kleinste Informationchen aus der Rille zu extrahieren und absolut mühelos ins Gesamtgeschehen zu integrieren. Der Spieler hat offenbar Lust auf Musik, und er transportiert mit seiner ansteckend energetischen Art diese Lust zu auf seiner Hörschaft.

Sympathischerweise akzeptiert der große Dreier auf seinem schussfesten Teller keineswegs nur die oberen Zehntausend, das Edelvinyl, sondern schlichtweg jede Scheibe, solange sie nicht mechanisch zerstört ist (Rillen reparieren kann er leider nicht). Das ist schon am allerersten Tag zu spüren, als Alexander Voigt zufrieden ist mit seiner Installation und ein paar mitgebrachte Platten auflegt, die er kennt wie seine Westentasche und die erklärtermaßen „nicht audiophil“ sind. Nun kann ich es selbst kaum abwarten, endlich die erste meiner eigenen nicht-audiophilen Scheiben aufzulegen. Und der allererste Track ist – ich bin selbst ein bisschen überrascht – „Billie Jean“ von Michael Jackson, auf einer alten, nicht zu dicken Original-*Thriller* aus den Frühachtzigern (Epic EPC 85930). Immerhin von Altmeister Quincy Jones zeitgemäß und vielschichtig produziert, ist die Scheibe nun doch schon ein gutes Vierteljahrhundert alt. Und durchaus hörbar oft gespielt.

Vorsichtig senke ich die Nadel ins Fade-out vom Vortitel, fahre die Lautstärke jetzt lang-

sam, aber stetig nach oben, bis „Beat It“, der erste Track der B-Seite, verklungen und nur noch das leise Grundgeräusch des Vinyls mit zarten, kurzen Knacksern zu vernehmen ist, vielleicht mischt sich noch ein wenig Bandrauschen in die Beinahe-Stille hinein und – wamm! – haut der Drummer den charakteristischen, knallharten Vierteltakt-Beat ins Wohnzimmer. Ansatzlos! Völlig unangestrengt! Eine Schlagzeug-Breitseite aus dem gespannten Fastnichts des Titelübergangs! Wow, was für eine Dynamik, lässig und autoritativ zugleich! Und was für ein klarer, lupenreiner Blick auf den unbeirrbaren Studi Drummer. Da, jetzt kommt der berühmte Basslauf hinzu, pumpend, treibend, ein Jahrhundertgroove, in der ersten Spielminute reduziert auf die nackte Essenz eines unwiderstehlichen Tanzbodenfüllers. Überhaupt der Bass: Dass sich auf „Billie Jean“ unterschiedliche Bass-Sounds umgarnen und ergänzen, war mir schon zuvor bewusst – doch nie war das so verdammt klar, geradezu dreidimensional griffig wie jetzt. Nicht den Bruchteil einer



Bitte recht vorsichtig: Im Vollkupfergehäuse des S9 stecken zwei superfeine Reinsilber-MC-Übertrager mit Metall-Schirmung, fixiert von einer massiven Alu-Spange; heraus führt ein Silberkabel vom Typ Pallas Phono

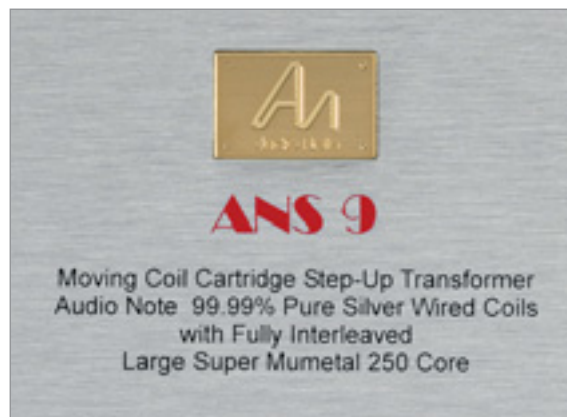
Sekunde kommt mit dem TT-3 irgendein Durcheinander auf (diese Beobachtung wird sich wie ein roter Faden über die nächsten Wochen spannen). Die Basslagen schieben unbeirrbar und unnachgiebig, aber vollendet konturiert. Wie selbstverständlich zischt und presst Herr Jackson seine markanten „uuhs“ und „oohs“ und „jii-hiis“ zwischen die halbwegs sinnlosen, wie atemlos hinausgeplätzten Zeilen, funkeln im Refrain funky Riffs einer Fender Stratocaster, durchziehen schwebende Streicherbänke den akustischen Fingerabdruck des Titels wie mit leichter Hand hingemalt. Trotz aller soundtechnischen Mätzchen einer vielschichtigen Pop-Produktion bietet der TT-3 nicht nur einfach die totale Übersicht mit allen, wirklich allen Details, sondern integriert diese – bei aller vorantreibenden Spielfreude – perfekt in die Feinstruktur. Der TT-3 pflügt, rennt und schwebt zugleich, extrahiert die Musik in der aufreizend professionellen Art des absoluten Kenners und Könners, der es zudem überhaupt nicht nötig hat, neben all seinen musikalisch-klanglichen Ausnahmetalenten auch noch umwerfend toll auszuschauen. Ist er der Jeff Beck unter den Plattenspielern?

Um das herauszufinden, lege ich kurzerhand eine Scheibe von George Martin auf. Der „fünfte Beatle“, genialischer Produzent der Fab Four, hat auf *In My Life* einen ziemlich heterogenen Haufen Vokalistinnen und Instrumentalisten versammelt, die, einer nach dem anderen, einen Beatles-Song zum Besten geben. Besonders herausragend auf diesem musikalisch stark schwankenden, aber durchweg satt und very old-school-mäßig produzierten Album sind Stimmenakrobat Bobby McFerrin, der zusammen mit Robin (nicht Robbie) Williams das ohnehin häufig interpretierte „Come Together“ in einer wunderbaren Version zum Besten gibt, aber eben auch Jeff Beck, der statt großer Worte oder schwacher Stimme lieber sechs Saiten sprechen lässt – im wahrsten, zu Herzen gehenden Sinne. Des Saitenmeisters gefühlvoll intoniertes „A Day In The Life“ braucht keine Textzeilen, um mich komplett zu ergreifen und zu entführen. Zweifellos: Jeff Beck ist, wenn er gute Laune hat und nicht gerade an Autos herumschraubt, ein weltbester E-Gitarrist. Sagt übrigens auch die Abspielmaschine, die jede

noch so winzige Winzigkeit des Gitarristen mit Kussband und Drive transportiert.

In den folgenden Wochen wächst die Reihe an kunterbunt gemischtem Vinyl neben dem Audio Note TT-3 Reference Mk II, und zwar quer durch alle nur vorstellbaren Stilrichtungen, Genres, Produktions- und Pressqualitäten. Daraus ein abschließendes Beispiel: Wieder ist es keine audiophile Scheibe – die „kann“ der Player sowieso – und auch keine Vorzeigaufnahme aus den ach-so-goldenen Frühzeiten des Vinyls, die natürlich auch das Audio-Note-Ensemble liebkost und zu neuen Höhepunkten führt. Es ist eine ganz normale, sehr anständige Aufnahme von 1981, eine Dreifachbox als preisgünstiger Cut-out: Das Concertgebouw-Orchester Amsterdam unter dem Dirigat von Bernard Haitink gibt *Famous Orchestral Works* von Claude Debussy (Philips/Polygram R205238). Der TT-3 extrahiert aus der Einspielung des fein eingestellten Orchesterapparats unbeirrbar Kraft und Energie. Die Mischung aus klanglicher Eleganz des Orchesters und räumlicher Dominanz des Tonmeisters balanciert der Plattenspieler mit größter Selbstverständlichkeit ins Wohnzimmer. Fast scheint er „Freiheit für alle Instrumente!“ demonstrieren zu wollen, so überaus klar und konturiert, vor allem aber mitreißend weiß er das homogen musizierende Ensemble darzustellen. Auch die subtilsten Details sind perfekt integriert, sie leuchten und funkeln im impressionistischen Klanggewebe, ohne sich je in den Vordergrund zu drängeln – traumhaft.

Und ein Vergnügen der Extraklasse mit dem TT-3, der dem raumfüllend resonierenden



Lesestoff für Liebhaber: Halbe Romane auf den Gerätefronten erklären die Audio-Note-Welt

Orchesterapparat enorm viel Luft lässt und gleichzeitig unglaublich schlüssig das Zusammenwirken der einzelnen Gruppen und Solisten innerhalb des Klangkörpers darstellt. Wenn etwa in *La Mer* die Perkussionisten einsetzen, so ist es nicht weniger als sensationell zu hören, wie vollkommen mühelos hier Spannkraft und Spielwitz, Souveränität und Ensemblefähigkeit demonstriert werden.

Erst viel später wird mir klar, wie grandios der neunteilige Audio Note die ihm anvertraute Musik „versteh“, wie er sie absolut selbstverständlich und differenziert zu Wort kommen lässt und sich selbst dabei – obwohl vor Energie strotzend – perfekt zurüchnimmt. In meinen seitenlangen Notizen finde ich übrigens fast nichts, was direkt hifiistisch verwertbar ist, sondern nahezu ausschließlich Bemerkungen zum musikalischen Geschehen und Erleben oder zum Instrumentalklang.

Dieser Apparat transportiert ganz einfach Musik ohne Grenzen, und die Musik erfüllt den Hörer, klingt in ihm nach. Bisweilen übrigens in unerwartet hoher Lautstärke: Aufgrund seiner mechanischen Unempfindlichkeit verträgt der TT-3 auch sehr hohe Pegel ohne Verschmierungen der Impulse, und manchmal führt erst das Grundgeräusch des Vinyls, das rhythmische Knacken der Auslaufrille wieder auf den Pfad der Zimmerlautstärke zurück. Und an dieser Stelle möchte ich auch eine kleine persönliche Kritik am Tonarm loswerden. Der Fingerlift am Tonarmkopf dürfte für stabile Bassistenpranken ein kleines bisschen länger ausgeführt sein. Jedenfalls wurde mir bei jedem Kontakt wieder für einen kurzen Moment bewusst, mit welchen Werten ich derzeit hantiere ...

... um dann unverzüglich die nächste Plattenseite in Angriff zu nehmen. Es ist schon faszinierend, wie selbstverständlich, wie lässig-lasziv der Neunteiler durch alle Unwägbarkeiten des vinylen Alltags steigt. Und es wird mir bis zum letzten Augenblick nicht vollkommen klar, welche der neun Komponenten wohl den größten Anteil am Gesamtergebnis hat. Okay, was letztlich wirklich zählt, ist die wohlabgestimmte Kette, das feinjustierte HiFi-Besteck, das große Ganze. Gleichwohl kann ich mir in den hintersten Windungen meiner audiophilen Wahrnehmung nicht verkneifen, heimlich dem fremd-

erregten Tonabnehmer IO Ltd. eine prominentere Rolle in diesem Irrwitz-Ensemble zuzugestehen – wenigstens ein bisschen. Ich glaube mich zu erinnern, dass mir eine ähnliche, geradezu unverschämt anregende Luftigkeit des Tonabnehmer-Vortrags schon mit dem Vorgängermodell des TT-3 Reference Mk II aufgefallen ist. Beweisen kann ich's nicht, es ist mehr Instinkt als Fakt.

Es liegt mir ohnehin fern, das fein ausbalancierte Gesamtkunstwerk zu zerpfücken. Warum auch! Wer bei diesen Preisschildern einen Hustenanfall bekommt, gehört sowieso nicht zur ernsthaften Klientel – man orientiere sich in solchen Fällen einfach ein paar Produktlinien weiter unten im riesigen Audio-Note-Vollsortiment; da macht die Musik nämlich auch schon richtig Spaß, für bisweilen sehr kleine Münze. Wer es allerdings möglich machen kann – und wenn es nur zeitlich begrenzt ist, also beim Händler oder einer Messepräsentation –, sollte sich diesen Kick, diese praktisch endlose Reichhaltigkeit im Klangbild, diesen Quasi-Rundumblick ins Studio, auf die Bühne und in den Konzertsaal in Ruhe gönnen. Ich habe, und zwar unabhängig von Preis und Aufwand, bisher noch keinen musikalisch mitreißenderen Plattenspieler erlebt. Kurzum: In puncto Klangvermögen ist der Audio Note TT-3 Reference Mk II in Vollausrüstung für mich das derzeitige „summum optimum“. Ein Traum, den es zu träumen lohnt.

Cai Brockmann

Produktinfo**Laufwerk Audio Note TT-3 Reference Mk II**

Funktionsprinzip: riemengetriebenes Subchassis-Masselauferwerk mit drei Synchron-Außenläufer-Motoren

Besonderheiten: drei externe Netzteile sowie externe Steuereinheit im Lieferumfang, vorbereitet für zwei Tonarme (Audio Note 1s empfohlen); leichter Lexan-Plattenteller, auf der Unterseite hohl ausgedreht

Ausführungen: Laufwerk mit Aluminium-Chassis in Schwarz oder Silber und lackierter MDF-Basis, Elektronik-Fronten in gebürstetem Aluminium oder schwarzem Acryl

Maße Laufwerk (B/H/T): 52/20/46 cm

Maße Netzteile (B/H/T): 53/14/41 cm

Maße Steuerteil (B/H/T): 30/10/29 cm

Preis: 46 700 Euro

Tonarm Audio Note 1s/Sogon 6 Wire Version

Funktionsprinzip: 10"-Drehtonarm mit Reinsilber-Innenverkabelung Audio Note AI, externe Verkabelung Audio Note Sogon, Cinch-Stecker Audio Note AN-P

Preis: 9100 Euro

Tonabnehmer Audio Note IO Ltd.

Funktionsprinzip: Moving Coil (MC), fremderregt

Besonderheiten: fadenlose Aufhängung des Titan-Nadelträgers, externes Netzteil für Gleichspannung, 6 Anschluss-Pins, mechanischer „Push-Pull“-Aufbau

Nadelschliff: Audio Note Typ 1 poliert

Ausgangsspannung: 0,05 mV

Gewicht: 22 g

Ausführungen Netzteil: Front in gebürstetem Aluminium oder schwarzem Acryl

Preis: 13 900 Euro (inklusive DC-Netzteil)

Übertrager Audio Note S9

Funktionsprinzip: Step-up-Übertrager

Primärimpedanz: 1 Ω

Sekundärverkabelung: Audio Note Pallas Phono

Besonderheiten: lackiertes Vollkupfergehäuse, Reinsilber-Trafospulen, Mu-Metall-Abschirmung

Ausführungen: Front in gebürstetem Aluminium oder schwarzem Acryl

Preis: 13 700 Euro

Gesamtgewicht: ca. 75 kg

Gesamtpreis: 83 400 Euro

Kontakt

www.audio-note-vertrieb.de
